

# Léo Maillet

Autor(en): **Hagen, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Léo Maillet

1902 in Frankfurt am Main geboren. 1927 Hinwendung zur «Neuen Sachlichkeit». 1930 Meisterklasse Max Beckmann. Verschiedene Ausstellungen in Museen. Seit 1968 Schweizer Bürger.

Die Kunst wird einem verfolgten Menschen die rettende Zuflucht sein, als er unter dem Decknamen Léo Maillet durch die Hölle des Krieges geht. Zwei Jahrzehnte zuvor, im Inferno der Inflation, gilt sie dem jungen Mann, der noch den Namen Leo Mayer trägt, als der einzige Wert von Bestand. Damals verkauft er Damenhüte im väterlichen Geschäft, er karikiert Kunden und Angestellte, gedenkt zuweilen des Knaben der Sonnenuntergänge und Karusselle aquarellierte, und beschliesst in aller Bescheidenheit, den Beruf des Modezeichners zu erlernen.

Das Studium nach der Inflationszeit und das Lob seiner Meister enthüllen ihm die eigentliche Begabung, und er beginnt sein malerisches und graphisches Werk, das sich heute, in der Rückschau, an der Vierländergrenze von Expressionismus, Sachlichkeit, Symbolismus und Abstraktion situiert. Den Einflüssen, die er wie jeder erfährt, ist er nie unterlegen, er liefert sich keinem jener vier Bereiche aus und bezieht von ihnen nur, wessen er bedarf. Er trifft sich mit Beckmann an einem Punkt, an dem ihre Wege sich in der Zeit und im Raum überkreuzen, sein Kontakt mit Ensor lenkt ihn nicht von den eigenen Pfaden ab, er ist nervöser als die «Neue Sachlichkeit», lyrischer als Dix, geschmeidiger als Beckmann und sein Expressionismus ist weniger explosiv als intensiv. Sein Schaffen verläuft in Form einer Spirale, die immer wieder, auf einer höheren Erfahrungsebene, die Bahn von einst



*Selbstbildnis 1928*



*Selbstbildnis 1945*

überschneidet, und dann geschieht's, dass er frühere Werke hervorholt und mit fanatischem Arbeitsfurore weiterführt oder ein Bild «im Stil von damals» malt, weil es ihn ständig danach drängt, sich Rechenschaft abzulegen über den Weg, den er ging. Wenn er später die dingliche Welt nur andeutet oder gelegentlich verschweigt, so hält er ihr doch unentwegt die Treue, um die subjektive Verlockung zu zügeln und im Sichtbaren das Unsichtbare zu begreifen, wie Beckmann es ihn lehrte. Für ihn rechtfertigt sich das Schaffen erst in der (oft zäh errungenen) grösstmöglichen Übereinstimmung der künstlerischen Gestalt mit der persönlichen Erfahrung, und in der Verknüpfung seines Lebens mit den historischen Ereignissen gewinnt sein Werk so sehr dokumentarischen Cha-

rakter, dass wir gut daran tun, uns immer wieder durch einen Blick auf seine Biographie zu vergewissern, in welcher Situation er ein Bild zeichnet, radirt oder malt. Jede der verschiedenen Techniken, die er allesamt beispielhaft beherrscht, bleibt für ihn immer nur ein Mittel, das er, sozusagen jeder Eventualität vorbeugend, beständig parat hat wie seinen Autoschlüssel, seine Landkarten und seinen Pass. Seine Skizzen sind oft gezeichnete Tagebuchblätter, sein Werk ist auf langen Strecken nicht von den äusseren Bedingungen seines Lebens zu trennen, und niemand spricht von diesem Werk, wenn er nicht auch vom Menschen Maillet spricht.

*Friedrich Hagen  
(aus Biographie)*